

Andacht zum 2. Sonntag nach Epiphania 2022: Auf ein Glas mit Jesus

Liebe Leserin, lieber Leser!

Politisch korrekt ist das ja nicht. Da wurde doch eben die Tabakwerbung endgültig geächtet, da nippen in den vielen Talkshows im Fernsehen alle genügsam an ihren Wassergläsern (schauen Sie sich dagegen mal „weinselige“ Aufzeichnungen aus den 70ern an!) - und dann macht Jesus im Evangelium zu diesem Sonntag (Johannes 2,1-11) aus ebensolchem reinen und klaren Wasser mehrere Krüge mit dem besten Wein. Damit scheint Jesus seinem Image als „Fresser und Säufer“ (Lukas 7,34) gerecht zu werden. Aber dem Evangelisten Johannes geht es um viel mehr, als um eine feuchtfröhliche Party. Für ihn ist dieses Weinwunder ein Meilenstein:

Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. (Joh 2,11)

Nur Johannes erzählt von dieser berühmten Hochzeit im Ort Kana. Von diesem überschwänglichen Tun Jesu. Und irgendwie passt dieses erste Wunder Jesu in seinem Evangelium gar nicht zu den vielen anderen Wundern, welche die vier Evangelisten berichten.

Denn dieses eine Mal scheint Jesus aus reinem Imponiergehabe einfach mal ein Wunder zu wirken, das keinem Menschen so richtig hilft. Das auch keiner von ihm erbeten hat. Die Gäste auf der Hochzeit sind ohnehin schon betrunken, der Gastgeber gerät durch Jesus in eine peinliche Lage, weil der beste Wein erst zum Schluss serviert wird. Wem nützt also diese Weinfülle? Wollte Jesus da einfach mal kurz den Gottessohn raushängen lassen? Einfach mal seine Kräfte zeigen - ohne Sinn und Verstand?

Aber für Johannes ist dieses erste Wunder Jesu sehr wichtig: Auch die Regeln der Welt ordnen sich dem Gottessohn unter. Wenn er in Gottes Namen Wein machen will, dann gehorchen ihm alle Naturgesetze und Kräfte der Schöpfung.

Dazu kommt aber noch eine starke Symbolik: denn Jesus wirkt sein Weinwunder bewusst an den Krügen mit Reinigungswasser. Nach jüdischer Sitte mussten sich die Menschen nach bestimmten Regeln reinigen. Weil Gott es so will, sagte man.

Aber Jesus verwandelt das Reinigungswasser in Wein, weil es nicht mehr gebraucht wird. Um Gott zu begegnen, müssen wir Menschen uns nicht reinwaschen. Und wir können das ja auch gar nicht aus eigener Kraft. Gott muss uns reinwaschen. Durch seine Vergebung. Durch das Wasser seiner Taufe. Und Gott ist dazu immer gerne bereit. Lädt uns ein, ihm zu vertrauen.

Nicht die Riten der Reinigung sind für das Verhältnis zu Gott wichtig.

Sondern das, was die Jünger in Folge des Weinwunders tun: ***Und seine Jünger glaubten an ihn.*** Die rituelle Reinigung ist überflüssig, weil im Glauben an Jesus alles abgewaschen wird, was Menschen von Gott trennt.

Johannes betont in seinem Evangelium ganz besonders, wie sehr wir Menschen auf Jesus vertrauen sollen und nicht auf andere Kräfte, schon gar nicht auf unsere eigenen. So wird dieses vermeintlich verschwenderische Wunder Jesu zum Vorzeichen für seine ganze Botschaft: Wenn Jesus da ist, dann sind die Regeln der Welt außer Kraft. Dann verschenkt sich die Güte und Liebe Gottes im Übermaß an die Menschen, die Jesus vertrauen.

Übrigens: Welche Rebsorte Jesus damals für sein Wunder gewählt hat, das wissen wir nicht. Stellen Sie sich ruhig die allerbeste vor. Und lassen Sie sich auf ein Glas mit Jesus einladen. Seine Lebensfreude und Menschenliebe will uns berauschen.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag, Ihr Pfarrer Andreas Funk